

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 106 (1973)
Heft: 40-41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lehrerausbildung (Aphorismen)

Eigentlich hat man in der Welt nur zwei Pflichten zu erfüllen: seiner Persönlichkeit zum ganzen Wert zu verhelfen und sie in den Dienst der andern zu stellen.

Lehrerbildung ist wie jede Bildung als ein stetiger und grundsätzlich unabschliessbare Vorgang zu verstehen. Sie bleibt dauernd unterwegs.

Die Grösse der Verantwortung des Lehrers lässt sich nicht in Beträgen ausdrücken – und das eingegangene Risiko nicht versichern.

Lehrer *sein* ist ungemein schwieriger, als Lehrer *werden*. Dieser Kurztext will nicht eine Meinung BLV festlegen, sondern Denkanstoß und Diskussionsauslöser sein. Reaktionen sind erwünscht!

Frage: Sind es nicht vor allem schwächere Maturanden, solche, die ein «richtiges Studium» scheuen, welche die akademische Lehrerausbildung wählen?

Antwort: Das trifft vor allem bei den Mädchen nicht zu. Zudem zeigt die Qualität der Kandidaten recht wenig Übereinstimmung mit den Maturitätsnoten. Gerade in den letzten Jahren wählten vermehrt begabte Maturanden den direkten Weg in die Lehrerausbildung.

In diesem Zusammenhang wies Herr Eigenmann darauf hin, wie wertvoll für zukünftige Lehrer die Verbindung zu den Studenten der anderen Fakultäten sei. Sie könne das Entstehen einer vom wirklichen Leben abgesonderten «Lehrerkaste» verhindern.

Ein Seminarlehrer unterstrich, dass in unserem System die besten Sekundarschüler heute schon nicht mehr das Seminar, sondern das Gymnasium wählen.

Eine Kindergärtnerin hielt fest, dass unsere Matura nicht die für die Arbeit mit Kindern nötige Begabungsstruktur und menschliche Reife erfasse und dass diese Qualitäten auch bei Anwärtern ausserhalb des Gymnasiums vorhanden seien. Es wäre demnach gut, verschiedene Ausbildungswwege zu ermöglichen.

Frage: Ist das frühe Praktikum ein taugliches Mittel für die Neigungs- und Eignungsprüfung?

Antwort: Wir glauben das. Jedes Jahr scheidet eine ansehnliche Zahl von Praktikanten aufgrund der gemachten Erfahrungen aus. Es ist eine Zeit, welche die Kandidaten ausserordentlich reifen lässt.

2. Informationsabend über die Lehrerausbildung

Leitung: Hr. L. Bachmann, Vizepräsident der Abgeordnetenversammlung BLV.

Referenten: Hr. W. Erny, Primarlehrer und Methodiklehrer am Seminar Basel-Riehen.

Hr. J. Eigenmann, directeur des Etudes pédagogiques, Genf.

In seiner Einführung hob der Leiter des Abends die beiden folgenden Punkte hervor:

- Nur wenn die Lehrer eine dem modernen Leben angepasste Ausbildung erhalten, kann unsere Schule verändert werden.
- Die Lehrer müssen die Mühe auf sich nehmen, sich mit diesen Problemen auseinanderzusetzen, wenn sie imstande sein wollen, an den kommenden Diskussionen teilzunehmen. (Nur etwas über zwanzig Kollegen wohnten dem Informationsabend bei ...)

In ihren Referaten erklärten und ergänzten die beiden Referenten die im Berner Schulblatt vom 24. 8. 73 erschienenen Unterlagen. Wie darin jedermann lesen konnte (oder hätte lesen können), verlangen die beiden Kantone von ihren zukünftigen Lehrern die abgeschlossene Maturität und eine Berufsausbildung von zwei Jahren in Basel, drei Jahren in Genf.

Die folgende Diskussion berührte im wesentlichen die nachstehenden Punkte:

Inhalt - Sommaire

Lehrerausbildung	323
Russlandreise des BMV 1973	324
† Matthäus Michel	325
Aus der Bernischen Lehrerversicherungskasse	325
Vereinigung Bernischer Angestelltenverbände	326
Nyafaru-Schulhilfe	326
Sektion Seftigen	326
Staatliches Seminar Hofwil: Dank	326
Die Hochschule steht Ihnen als Hörer offen!	327
L'Université vous accueille comme auditeur!	327
85. Promotion des staatlichen Lehrerseminars Hofwil-Bern	327
Redaktionelle Mitteilungen	331
Neue Strassenkarten	331
2e soirée d'information relative à la formation des enseignants	331
Gymnastique de tenue et de maintien	332
Centre de perfectionnement du corps enseignant	333
Avis de la rédaction	333

Bei uns werden Burschen und Mädchen mit fünfzehn Jahren ins Seminar aufgenommen. Wenn ihnen ihr zukünftiger Beruf nicht gefällt, so zögern sie trotzdem, ihn zu wechseln. Was kann man mit einem Lehrerpantent anderer machen?

Frage: Läuft man nicht Gefahr, den Lehrermangel zu verstärken, wenn man die Maturität verlangt?

Antwort: In Basel gibt es keinen Lehrermangel.

In Genf gibt es ihn tatsächlich. Aber er ist rückläufig. Übrigens scheint dieser Mangel nicht so sehr von der geforderten Maturität herzuröhren, als vielmehr von einer ungenügenden Bevölkerungsstatistik oder von der ehemaligen Zulassungsprüfung zum Lehrerstudium, die «mörderisch» war.

Frage: Aus welchen Gründen werden in beiden Kantonen die Lehrer für begabte oder ältere Schüler länger ausgebildet?

Antwort: Aus Tradition. Die Differenzierung ist unter den heutigen Umständen in den bestehenden Ausmassen nicht mehr zu rechtfertigen. Wenn der Lehrer der begabteren oder älteren Schüler eine bessere Allgemeinbildung nötig hat, so braucht der Lehrer der weniger begabten oder jüngeren Schüler eine bessere pädagogische Bildung. Aber man kann in den nächsten Jahren keine Änderung erwarten.

Zum Schluss können wir nur eine Lehrerausbildung wünschen, die uns Kollegen schafft, die ihren – unseren – Beruf lieben.

M. Baumberger, Köniz

Russlandreise des BMV 1973

(Schluss)

Von Warschau bis Moskau haben wir eine östliche Richtung verfolgt, nun wenden wir uns, abgesehen von einem Knick nach Westen zwischen Charkow und Kiew, südwärts dem Schwarzen Meer zu. Zu einem charakteristischen Erlebnis wird der Wandel von Vegetation und Bewirtschaftung. In den Übergangsräumen vom Laubmischwald zur Wald- und Grassteppe gibt es unzählige Abstufungen und Verzahnungen. Erschwert wird das Beobachten des Wechsels dadurch, dass nur noch an seltenen Stellen, etwa steilen Böschungen, der natürliche Pflanzenteppich fortbesteht. Durch die weitausgreifende Kolonialisierung hat sich die Naturlandschaft zur Kulturlandschaft gewandelt. Die Steppen der nomadisierenden Tataren sind unter den Russen ausgedehnte Ackerbaugebiete geworden. Unter ihnen sind diejenigen mit den Tschernosjom- oder Schwarzerdeböden die fruchtbarsten. Der sogenannte Schwarzerdegürtel, das bedeutendste Weizengebiet der UdSSR, zieht sich von der westlichen Ukraine dem 50. Breitengrad entlang bis nach Mittelasien hinein. Die Erträge aus diesen humusreichen, meist auf Löss entstandenen Böden werden von der Natur selber bedroht: Vom Norden durch die Kälte und vom Süden durch die Dürre. Winde fegen im Winter die schützende Schneedecke und im Sommer die Ackerkrume weg oder versengen die Frucht an den Halmen. Heftige Güsse überspülten die ausgetrocknete Erde und sammeln sich zu reissenden Wasserströmen, die gräteartige Schluchten – Owragi – ausfresen.

Seit Jahrzehnten wird gegen diese Naturkräfte angekämpft. Augenfällig sind besonders die kilometerlangen Waldschutzstreifen, die die Wucht des Windes brechen. Längs der Wolga wachsen staatliche Schutzstreifen von mehreren hundert Kilometern Länge heran. Wie ernsthaft auch die Probleme der Saatzucht und Sortenwahl angepackt werden, erhellt der Besuch eines landwirtschaftlichen Forschungsinstitutes bei Charkow. Gefährdet wird der Ertrag der unermesslichen Weizenfelder aber auch vom Menschen, wenn zur Erntezeit Tausende von Mähdreschern in den Reparaturwerkstätten warten. Auf traditionellere Art sorgen die Kolchosbäuerinnen in ihren Gärten für eine gute Ernte. Am leuchtenden Kopftuch erkennbar, sitzen sie in Gruppen am Strassenrand und halten Äpfel und Birnen in Kesseln feil. Daneben wachsen Malven über die Lattenzäune, hinter die sich die Kolchosfamilie nach getanem Dienst vom erdigenden, mit Tümpeln belecksten Fahrweg zurückzieht.

An riesigen Sonnenblumenfeldern vorbei führt die Strasse nach Kiew. Die Hauptstadt der Ukraine liegt am hohen rechten Dnjeprufer, von wo sich der Blick nach Südosten – steppenwärts – wendet. Noch bevor aus dieser Richtung die Mongolen heranstürmten, war Kiew unter den Warägern das Zentrum des ersten russischen Staates gewesen. Die Ukrainer stellten sich später unter den expansiven Schutz der Russen. Heute erweckt die Menschenmenge auf dem Kreschtschatik – den Champs Elysées von Kiew – den Eindruck leutseliger Lebensfreude und des befreienden Gefühls einer gewissen Eigenständigkeit gegenüber Moskau.

Auf dem Wege nach Odessa erscheint mehr und mehr die waldlose Steppe. Der verhältnismässig kleine Schwarzmeerhafen lässt vermuten, dass die sowjetische Wirtschaft vor allem auf Selbstversorgung bedacht ist. Auf Bemerkungen zu den Industrieballungen im Donbass und dem industriellen Aufbau der europäischen UdSSR möchte ich verzichten. Bei unserer letzten Stadtrundfahrt begegnen wir einem jugendlichen, bewaffneten Pioniertrüppchen, das in streng geübtem Taktschritt dem Matrosendenkmal zuparadiert. In einem offiziell-feierlich hergerichteten Raum des Heiratspalastes von Odessa werden wir Zeugen einer sowjetischen Hochzeit. Üblicherweise melden die Paare ihre Ehe im Bezirksbüro an, aber einige wünschen sich doch ein richtiges, festliches Zeremoniell.

Odessa ist der zweite Wendepunkt unserer Reise. Wir wenden uns westwärts der Moldawischen Republik zu. Ihre vorerst flachen Weinbaugebiete werden bald reliederter. Die Strasse legt sich im Karpatenvorland in richtige Passwindungen. Innerhalb des Karpatenbogens durchqueren wir die Höhen und Senken Siebenbürgens, wo uns deutsche Dorfbewohner vor ihrer alten Wehrkirche klagen, wie sie von der rumänischen Verwaltung bewusst benachteiligt würden. Ein eintägiger Halt gilt Budapest, bevor sich der weitgespannte Bogen der Reise vom Donauknie weg zusehends schliesst.

Die Reiseteilnehmer widmeten sich zahlreichen Interessen. Innerhalb der Geographie zerstreuten sich die Blickrichtungen auf die Geologie und das Relief, auf das Klima, die Vegetation, und damit verknüpft die Landwirtschaft und Industrie. Andere folgten geschichtlichen Spuren von der Frühzeit bis zur Gegenwart. Aus einer Vielfalt von Beobachtungen und Gedanken wurde jeweilen versucht, durch eine geographisch-geschichtliche Zusammenschau zu einem Verständnis jener Landschaften, insbesondere Russlands, zu gelangen. J. Germann

† Matthäus Michel

1897–1973

In seinem Heimatort Brienz, wo er im Jahre 1897 das Licht der Welt erblickte, ist Matthäus Michel zur letzten Ruhe geleitet worden. Als Sohn eines Lehrers verbrachte er seine Jugendzeit am Brienzsee und trat dann ins staatliche Lehrerseminar Hofwil ein. Nach der Patentierung betätigte er sich während zweier Jahre als Stellvertreter und wurde im Frühjahr 1919 an die Gesamtschule Walliswil-Bipp und vier Jahre später an die Primarschule Schüpfen gewählt. 1958 übernahm er das Amt des Schulvorstehers und die Verwaltung der Schulzahnpflege. Bemerkenswert und hervorragend ist auch sein anderweitiges Wirken, namentlich im Turn- und Feuerwehrwesen. Dem Turnverein Schüpfen diente er als Oberturner, Leiter des turnerischen Vorunterrichtes und während einiger Zeit auch als Präsident. Die Gründung einer Jugendriege ist sein Verdienst. Später fiel Matthäus Michel die Ehre zu, den Seeländischen Bezirksturnverband und von 1948 hinweg sogar den Bernischen Kantonalturverband zu präsidieren. Es trug ihm dies von allen diesen sportlichen Organisationen die Ehrenmitgliedschaft ein. Nahezu ein Vierteljahrhundert lang widmete er sich mit Eifer dem Feuerwehrwesen, wo er zum Kommandanten aufrückte. Die frühere Dorfgemeinde Schüpfen verwaltete er mit unermüdlichem Einsatz und bewährte sich gleichermaßen als Stellvertreter des Zivilstandsbeamten sowie als Präsident verschiedener Kommissionen. Nach 48 Jahren pflichttreuer und erfolgreicher Lehrtätigkeit trat Matthäus Michel im Jahre 1965 in den wohlverdienten Ruhestand. Seiner wird man in Schüpfen stets in grosser Dankbarkeit gedenken. Dass Matthäus Michel während seines langen Wirkens im Seeland seine oberländische Heimat nie vergessen hat, darf wohl aus seinem stillen Wunsch geschlossen werden, dereinst in seinem Jugendland die letzte Ruhestätte zu finden.

umstrukturiert werden, wobei vorauszusehen ist, dass bei stufenweiser Einführung wie bei der AHV Korrekturen nicht zu umgehen sein werden. Freuen wir uns, dass eines Tages jeder Arbeitnehmer Anspruch auf eine Pension haben wird, die ihn, zusammen mit der AHV, vor materieller Not im Alter bewahren kann. Was die *Freizügigkeit* betrifft (Übertritt in andere Pensionskassen infolge Orts- oder Berufswechsel), konnte Vorsteher Sulzberger mitteilen, dass die multilateralen vertraglichen Vereinbarungen bereits von 95 Kassen angenommen worden sind. Bei Übertritt erleiden dreissigjährige und ältere Mitglieder keine Einbussen mehr. Beim Ansteigen des Verdienstes zahlt man das Übliche nach, beim Sinken erfolgt eine entsprechende Rückzahlung. Aus dem Jahresbericht geht hervor, dass 48 Mitglieder in andere Pensionskassen übergetreten, während neun Mitglieder von andern Kassen zugezogen sind.

Zum *Hilfsfonds* meldete sich ausnahmsweise einmal niemand zum Wort. Er blieb nicht unbeansprucht; es wurden Fr. 9680.– an Unterstützungen ausbezahlt. Ferner wurden neue Darlehen von total Fr. 415 000.– entrichtet; die Mitglieder haben die Darlehen zum gleichen Zinsfuss zu verzinsen, den die Hypothekarkasse der Lehrerversicherungskasse gewährt, heute 4 $\frac{3}{4}$ %. Die Rückzahlung ist innert zehn Jahren in gleichbleibenden Tranchen vorzunehmen, Zins und Amortisation sind semesterweise zu entrichten.

Wenn die Kasse auch nicht eine 13. Rente auszahlen konnte wie die AHV, so erhielten immerhin die pensionierten Lehrerinnen und Lehrer gemäss Beschluss des Grossen Rates eine einmalige Zulage von Fr. 280.– (Witwen Fr. 200.–, Waisen Fr. 50.–). Zudem wurde ihnen zu der bereits bestehenden *Teuerungszulage* von 7% eine weitere gleich hohe Teuerungszulage gewährt.

Aus der *Statistik* geht hervor, dass die Zahl der Versicherten (Aktiven) um 63 zugenommen hat und heute 6400 beträgt. 57 Mitglieder der Sparkasse sind in die Versicherungskasse übergetreten. Die Sparkasse weist einen Bestand von 1807 Mitgliedern auf (113 Lehrer und 1694 Lehrerinnen). Das «Heer» der Pensionierten bestand auf Ende 1972 aus insgesamt 2258 Bezügern; zählt man die Witwen, Waisen und die von der Kasse freiwillig Bezahlten sowie die Zusatz- und Zuschussrenten nicht mit, so verbleiben 740 Lehrer und 802 Lehrerinnen, total 1552 auf 6400 Aktive.

Dass an der Delegiertenversammlung vom 20. Juni das Wort wenig verlangt wurde, darf als gutes Zeichen betrachtet werden. Nachdem die neuen Statuten in Kraft gesetzt worden sind, besteht kein Grund, mit unserer Versicherungskasse unzufrieden zu sein. Wenn Vorsteher Sulzberger seinerzeit vom Jahr 1971 als von einem Jahr der Nacht oder des Gewitters sprach, so nannte er wohl jetzt mit Recht das laufende Jahr ein Jahr der Morgenröte.

H. A.

Aus der Bernischen Lehrerversicherungskasse

Letzte Delegiertenversammlung und Jahresbericht 1972

Die Traktandenliste der Abgeordnetenversammlung vom 20. Juni 1973 liess darauf schliessen, dass für einmal mit einer kurzen Sitzung zu rechnen war, was dann auch zutraf. Nach 1 $\frac{1}{4}$ Std. konnte Präsident Alfred Pfister, Bern-Bümpliz, die Versammlung im Berner Rathaus schliessen. Es waren zu behandeln gewesen: Protokoll der ausserordentlichen Abgeordnetenversammlung vom 24. Januar 1973, Wahlen, Jahresbericht und -rechnung sowie Entschädigungsfragen.

Wahlen waren wegen Ablaufs der Amtsduer und infolge Demissionen vorzunehmen für das Büro der Abgeordnetenversammlung, für die Verwaltungs-, Prüfungs- und Rekurskommission. Wir verzichten hier auf die Nennung der Neu- und Wiedergewählten und wenden uns kurz dem behandelten *Jahresbericht* zu.

Vorsteher Sulzberger wies auf das in Verwirklichung begriffene Dreisäulenprinzip hin, das bekanntlich zum Ziele hat, den Pensionierten und im Todesfall den Hinterbliebenen den gewohnten Lebensstandard zu sichern. Die bestehenden Pensionskassen sollen nicht

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen in der Nr. 42 müssen spätestens bis *Freitag, 5. Oktober, 7 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Vereinigung Bernischer Angestelltenverbände

Die VBA, welche mit neun angeschlossenen Berufsverbänden und den regionalen Vereinigungen Bern, Biel, Interlaken, Langenthal und Thun *rund 30 000 Mitglieder* umfasst, feierte in Bern an ihrer ordentlichen Delegiertenversammlung ihr 25jähriges Bestehen. Der Präsident, Nationalrat *Emil Schaffer*, Langenthal, bemerkte in seiner Begrüssungsansprache, die Gründung der Dachorganisation der Angestellten und Beamten sei verhältnismässig spät erfolgt, weil sich die bernischen Angestelltenorganisationen lange Zeit weitgehend nur auf berufliche Interessen konzentrierten und sich erst dann zu gemeinsamen Aktionen vereinigten, als der technische Fortschritt und das gewaltige Wirtschaftswachstum das Zusammenleben der Menschen unübersichtlicher und komplizierter werden liessen und sich der Staat in zunehmendem Masse mit sozialen und wirtschaftlichen Fragen zu befassen begann. Die VBA wahre ihre Interessen im Rahmen des Volksganzen.

Die vom Moser-Quartett umrahmte Jubiläumsansprache hielt alt Nationalrat *Karl Geissbühler*, Spiegel. Er schilderte die Verbandsgeschichte vom Gründungsdatum des 16. Juni 1948 hinweg. Nicht das Alter, sondern die Tätigkeit einer Organisation begründe deren Sinn. Die VBA habe die Interessen ihrer Mitglieder bei verschiedenen Aktionen und Anlässen mit Erfolg wahrgenommen. Eine Zukunftsprognose sei schwer zu stellen, wenn man die Unruhe in der heutigen Zeit und die weitverbreitete Gleichgültigkeit öffentlichen Aufgaben gegenüber in Betracht ziche. Geehrt wurden die anwesenden Gründungsmitglieder Karl Baumann, Walter Ott und Fritz Zimmermann, alle aus Bern. In seiner Präsidialansprache kam *Präsident Schaffer* auf die *Inflation* zu sprechen, welche zur Folge habe, dass viele Leute finanziell zu stark bevorzugt und andere zu stark benachteiligt würden. Er verteidigte die fünf dringlichen Bundesbeschlüsse zur Konjunkturdämpfung, die eine Folge einer unvernünftigen Produktionsausweitung und eines vielfach unbeherrschten und unnötigen Konsums seien. Im Hinblick auf die bestehende Unzufriedenheit in grossen Volkskreisen sei es nötig, sich positiver zu moralischen und geistigen Werten einzustellen. Er bezeichnete es zudem als Ungehörigkeit, dass bei Betriebsschliessungen die Belegschaften vielfach zuvor nicht über die prekären Verhältnisse der Betriebe orientiert wurden.

Regierungsrat *Dr. Hans Tschumi* äusserte sich zum Juraproblem, zur misslichen Finanzsituation des Kantons und zum Problem der ausländischen Arbeitskräfte. Bei den Staatsfinanzen bestehe insofern eine Diskrepanz, als einerseits die Notwendigkeit der Bundesmassnahmen gegen die Konjunkturüberhitzung eingesehen würden, anderseits aber die Geldbeschaffung des Staates auf Schwierigkeiten stösse. Der Kreditbeschluss müsse flexibler gehandhabt werden, wobei der Kanton durch drastische Sparmassnahmen vor allem auf dem Bausektor seinen Beitrag zur Bekämpfung der Überkonjunktur leiste. Der neue Fremdarbeiterbeschluss des Bundesrates werde wohl begriffen, aber seine Handhabung werde die Behörden mit grossen Schwierigkeiten konfrontieren. Zahlreiche Gewerbebetriebe, vor allem diejenigen des Gastwirtschaftswesens, ständen vor grossen Unzukömmlichkeiten. Man werde eine Reduktion ihrer Leistungen in Kauf nehmen und sich entsprechend einstellen müssen. *Die Delegierten beschlossen für das neue Lehrerbesoldungsgesetz einstimmig die Ja-Parole.* P. C.



NYAFARU-SCHULHILFE
BLV

PC Bern 30-9163

Im 1. und 2. Quartal 1973 (1. Januar bis 30. Juni) sind folgende Spenden aus den verschiedenen Sektionen auf unserem Postcheckkonto eingetroffen:

Konolfingen	4019.35
Zollikofen	1517.45
Bern-Stadt	1213.75
Köniz	1130.70
Oberermenthal	596.55
Thun-Stadt	350.-
Frutigen	310.-
Aarwangen	230.-
Niedersimmental	150.-
Biel	60.-
Trachselwald	41.-
Lehrer THB	840.- (!)
Total Fr.	10 458.80

Besten Dank!

U. L.

Sektion Seftigen

Zur Hauptversammlung trafen sich an die 40 Lehrer im «Tell» Wattenwil. Nachdem anlässlich der Hauptversammlung vom Juni als Abschluss einer Besuchsreihe (Schlösser des Amtes Seftigen) die Schlösser von Gerzensee besucht worden waren, kam in Wattenwil wieder ein mehr besinnliches und sehr aktuelles Thema an die Reihe: Herr Hans Stucki, (Beratungs- und Koordinationsstelle für Jugendfragen, Bern), sprach über Fragen der Jugendpolitik. Seine Erfahrungen aus städtischen Verhältnissen können z. T. auch für ländliche Situationen gelten. Der Vortrag berührte u. a. folgende Probleme:

Der Jugendliche im Spannungsfeld der Konsumgesellschaft, der Freizeitindustrie, des Leistungsdrucks, der Isolierung in Altersklassen. Diese Spannungen erzeugen Protestsymptome, die Gewalttätigkeit nimmt zu.

Der Redner stellte fest: Den Jungen fehlen Pioniermöglichkeiten, Räume zum schöpferischen Gestalten, Leistungsmotive, an ihren Problemen teilnehmende Eltern, Mitspracherechte, welche auch im Bereich der Schule vermehrt gepflegt werden sollten. Konflikte müssten mit der Jugend als gleichwertigem Partner gelöst werden. In dieser Richtung laufen auch die Pläne einer künftigen Jugendpolitik.

Im 2. Teil der Versammlung beantwortete Schulinspektor R. Zwicky Fragen, die sich aus der neuen Stundenordnung ergaben.

Marie Balmer

Staatliches Seminar Hofwil: Dank

Im vergangenen Frühling teilten wir im Berner Schulblatt mit, das Seminar Hofwil nehme für seine zu errichtende Übungsschulbibliothek frühere Hefte der Schulpraxis, der Neuen Schulpraxis und anderer Fach-



Die Hochschule steht Ihnen als Hörer offen! L'Université vous accueille comme auditeur!

Zu den im folgenden Verzeichnis mit einem Stern * bezeichneten Vorlesungen können sich unsere Mitglieder als Hörer (Auskultanten) ohne weiteres eintragen, zu den übrigen nur mit Erlaubnis des Dozenten.

Die Auswahl der Vorlesungen, auf die wir hinweisen, erfolgte nach praktischen Erwägungen (Nachmittagsstunden); das vollständige Verzeichnis ist käuflich und liegt in der Kanzlei und im Sekretariat BLV auf.

Abgesehen von allfälligen Sondergebühren für Material, Reisekosten, Versicherung, die in der Eingangshalle der Hochschule angeschlagen sind, schulden die Hörer, da die Gebühr pauschaliert wurde, pro Semester Fr. 25.- bis zu 5 Wochenstunden, Fr. 50.- bis zu 10 Wochenstunden usw.

Das Vorgehen:

1. Einsenden des Anmeldescheines an die Verwaltung der Universität, Hochschulstr. 4, 3000 Bern. – Daraufhin erhalten Sie einen Hörerschein (im Doppel) und einen Einzahlungsschein.
2. Nötigenfalls die Einwilligung des Dozenten zum Besuch der Vorlesung einholen (z. B. anlässlich einer Vorbesprechung oder Vorlesung).
3. Beide Hörerscheine ausfüllen und an die Universität senden. Kollegiengeld und Gebühren auf ihr Postscheckkonto 30 - 26 349 einzahlen (spätestens bis 31. Oktober)
4. Nach Erhalt des abgestempelten Exemplars des Hörerscheines die Unterschrift des Dozenten einholen (Anfangstestat, später das Schlusstestat).

Bis Ende Oktober ist der «probeweise» Besuch einer Vorlesung ein altes akademisches Recht.

Nos membres peuvent s'inscrire sans autre comme auditeurs aux cours et exercices pratiques marqués d'un astérisque *; pour les autres, ils doivent demander la permission au professeur.

Ce sont des considérations pratiques qui nous ont guidés dans le choix des cours que nous publions (heures d'après-midi). La liste complète est en vente à l'Université; on peut la consulter à la chancellerie et au Secrétariat SEB.

A part les émoluments supplémentaires perçus pour des travaux de laboratoire, une assurance ou des frais d'excursion, etc., affichés dans la halle d'entrée de l'Université, les auditeurs versent une finance globale de Fr. 25.- par semestre pour 1-5 heures hebdomadaires, Fr. 50.- pour 6-10 heures, etc.

Comment s'y prendre:

- 1^o Envoyer la demande de feuille d'inscription à l'administration de l'Université, Hochschulstr. 4, 3000 Berne. – Vous recevez alors la feuille d'inscription en double et un bulletin de versement.
- 2^o Cas échéant, demander au professeur la permission de suivre son cours (par ex. à l'occasion de l'entrevue préparatoire ou d'une leçon).
- 3^o Remplir les 2 feuilles d'inscription et les envoyer à l'Université. Verser la finance de cours au compte de chèques postaux 30 - 26 349 (jusqu'au 31 octobre au plus tard).
- 4^o Après avoir reçu en retour une des 2 feuilles d'inscription, dûment timbrée, demander sa signature au professeur (et de même en fin de semestre).

Une vieille tradition universitaire permet de suivre des cours «à titre d'essai», jusqu'au 31 octobre

Dauer der Vorlesungen:

15. Oktober 1973 bis 2. März 1974

Auswahl von Vorlesungen und Übungen

Legende / Légende

a	= 13.15-14.00 h.
b	= 14.15-15.00 h.
c	= 15.15-16.00 h.
d	= 16.15-17.00 h.
e	= 17.15-18.00 h.
f	= 18.15-19.00 h.
g	= 19.15-20.00 h.

Durée des cours:

du 15 octobre 1973 au 2 mars 1974

Choix de cours et de travaux pratiques

Mo	= Montag usw.
Lu	= lundi, etc.
Di g	= Dienstag, 19.15-20.00 Uhr
Mi de	= Mittwoch, 16.15-18.00 Uhr
1stündig	= 1 heure hebdomadaire
n. V.	= nach Vereinbarung, à convenir
*	= s. Einleitung, v. introduction

<i>Fächerverbindende Vorlesungen</i>			
3	Prof. H. König: Grenzprobleme der Erkenntnis.	6033	Prof. M. von Cranach: Soziale Wahrnehmung: Vorlesung mit Seminar. Di de, Mi c
	Di ef	6034	Prof. R. Meili: Seminar: Denken und Intelligenz. Di bc
4	Prof. U. Hochstrasser: Forschungsplanung und Forschungspolitik.	6035	Prof. N. Foppa: Seminar: Emotion und Verhalten. Do bc
	Mo ef	6038	Prof. M. von Cranach: Seminar: Sozial-Ethologie. Gemeinsam mit Prof. Tschanz. Di 20-22
<i>Evangelisch-theologische Fakultät</i>		6042	Lektor A. Blaser: Testdiagnostische Fallstudien (Klinische Psychologie). Do de
1004	Prof. H. Buchs: Lateinkurs II. Einführung in die Lektüre und Interpretationen von Texten.	6043	Prof. A. Lang: Testdiagnostische Fallstudien (Beratende Psychologie). Gemeinsam mit Dr. Landolf. Mo bc
	Do ef	6046	Prof. K. Siegfried: Erziehungsberatung I: Die Zwillingsforschung als Beispiel der Anlage- und Umweltproblematik. Mi b
1011	Prof. U. Neuenschwander: Seminar: Sören Kierkegaard: «Die Krankheit zum Tode». Di de	6054	Dr. A. A. Nottaris: Introduction à l'analyse linguistique I. Lu bc
1014	N.N.: Kirchengeschichtliches Seminar: Konstantin der Große und die christliche Kirche. Durchgeführt von Assistent Dellasperger. Mo de	6055	Dr. A. A. Nottaris: Introduction à la phonologie I. Lu d
<i>Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät</i>		6057	Prof. P. F. Flückiger: Neuere Methoden des Fremdsprachenunterrichts. Mi ef
3008	PD P. R. Walliser: Germanisches Recht. Mo d	6063	Prof. J. J. Stamm: Akkadische Lektüre. Di e
3053	PD A. Zaugg: Staats- und Verwaltungsrecht des Kantons Bern. Mo e, Mi de	6064	Prof. J. J. Stamm: Syrische Lektüre. Di f
3054	Prof. L. Révész: Staat, Gesellschaft und Armee in Osteuropa. Di f	6067	Prof. J.-Ch. Bürgel: Seminar: Kultur und Geschichte des Islam V. Grundzüge islamischer Geschichte von 600-1300 nach Christus. (Keine Sprachkenntnisse vorausgesetzt). Durchgeführt von Dr. Fähndrich. Fr d
3055	Prof. L. Révész: Presse und Information im Sowjetsystem. Mi f	6075	Prof. G. Redard: Neopersische Lektüre II: Moderne Prosa. Gemeinsam mit Assistent Nawai. Mi f
3080	Prof. E. Tuchfeldt: Einführung in die Wirtschaftspolitik. Do, Fr bc	6076	Prof. J. Ch. Bürgel: Türkische Lektüre: Moderne Prosa. Fr e
3085	Prof. K. Rudolf: Agrarpolitik III. Mo e	6082	Prof. O. Gigon: Cicero, Reden von seinem Konsulat (63 vor Christus) bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges (50 vor Christus). Mo de
3089	PD O. Messmer: Probleme der bernischen Waldwirtschaftspolitik. Di b	6083	Prof. O. Gigon: Interpretationskolloquium: Horaz Carmina. Di de
3091	PD J. Krippendorf: Soziologische und psychologische Aspekte des Fremdenverkehrs. – Fremdenverkehr in Entwicklungsländern. Do cd	6094	Prof. W. Killy: Oberseminar: Paul Celan. Do de
3121	Prof. W. Rüegg: Sozialstruktur der Schweiz. Durchgeführt von Oberassistentin Meyer Mo ef	6095	Prof. W. Killy: Hauptseminar: Jean Pauls Flegeljahre. Fr de
3129	Prof. B. Junker: Die Volksabstimmung in der Schweiz. Mi de	6098	Prof. R. Wildbolz: Hauptseminar: Lessings Dramatik. Di de
3132	PD M. Steinmann: Ausgewählte Fragen der Massenkommunikation. Kolloquium. Mi bc, alle 14 Tage	6099	Prof. R. Wildbolz: Oberseminar: Neuere deutsche Komödien (Dichtung und Theorie). Mo de
<i>Philosophisch-historische Fakultät</i>		6105	Prof. M. Bindschedler: Die Mystik Meister Eckharts (Vorlesung und Kolloquium). Mi bc
6004	Prof. G. Jánoska: Seminar: S. Freud: Das Unbehagen in der Kultur. Mi 16.30-18	6108	Prof. M. Bindschedler: Proseminar: Mittelhochdeutsch II. Durchgeführt von Assistent Schnyder. Fr de
6007	Prof. O. Gigon: Antike Philosophiegeschichte: Philosophische Mythen von Platon bis Plutarch. Mi de	6113	Lektor P. Bonati: Übung zur Deutschdidaktik: Erarbeitung von Unterrichtsprojekten. (Näheres siehe Anschlag im Deutschen Seminar). Mo fg
6015	PD F. P. Hager: Pädagogisches Seminar I (Fachstudierende, Erziehungsberater ab 5. Semester). Abteilung für ältere Geschichte der Pädagogik: Augustinus und die Rezeption der antiken Bildung durch das Christentum. Do ef	6117	Prof. E. Stadler: Die Inszenierung im europäischen Barock. Di d
6016	Prof. H. Aebl: Psychologische Grundlagen der Unterrichtsmethode. Mi cd	6118	Prof. E. Stadler: Theaterwissenschaftliche Übungen (Theater, Hörspiel, Film). Mi de
6017	Prof. H. Aebl: Proseminar: Probleme der Curriculumtheorie. Do bc	6119	Prof. H. Utz: Übersicht über die Geschichte der englischen Sprache I. Mo d
6018	Prof. H. Aebl: Einführungsprojekt für Seminarlehrer: Schülerverhalten und Schulleistung in ihrem sozio-kulturellen Kontext. Gemeinsam mit den Assistenten. Fr bcde		
6024	Prof. N. Foppa: Denken. Di b		

6132	Prof. B. M. Charleston: English corrective pronunciation exercises (AAL)	Do bc	6222	Lektorin J. Garamvölgyi: Geschichte Sowjetrusslands 1918-1945.	Mo c
6133	Lecturer J. McHale: English Synonyms and Idioms I.	Do ef	6224	PD B. Fritzsche: Die industrielle Revolution in England.	Di f
6134	Lecturer J. McHale: English Phonetics.	Di de	6225	PD B. Fritzsche: Kolloquium über neue Methoden der Wirtschaftsgeschichte.	Di de, alle 14 Tage
6135	Lecturer J. McHale: Discussion Group.	Mo a	6226	Prof. B. Mesmer: Das europäische Staatsystem seit dem Westfälischen Frieden.	Fr d
6143	Prof. J. Hubschmid: Geschichte der romanischen Sprachwissenschaft.	Mo bc	6230	Prof. U. Im Hof: *Aufriss der neueren Schweizergeschichte.	Mo, Do b
6149	Prof. R. Donzé: Séminaire de philologie française I.	Lu ef, tous les quinze jours	6237	Prof. E. Hüttinger: Das italienische Grabmal II.	Fr ef
6152	Lecteur J.-P. Pellaton: Grammaire française: Exercices.	Ma bc	6238	Prof. E. Hüttinger: Seminar: Kandinsky.	Mi de
6153	Lecteur Y. Piccard: Exercices de traduction (thème écrit).	Ma bc	6240	Prof. E. J. Beer: *Kunst der Karolingerzeit.	Mo ef
6154	Prof. P.-O. Walzer: *Voltaire.	Je f	6243	Prof. L. Mojon: *Baukunst des Barocks: Die Schweiz II.	Di ef
6159	Lecteur B. Kehrli: Eléments de rhétorique.	Lu ef	6259	Lecteur J.-C. Joye: Histoire de la littérature française: XX ^e siècle.	Je d
6160	Prof. M. Eigeldinger: *Interprétation: Vigny, La Maison du berger.	Vé d	6276	Lecteur L.-M. Suter: Histoire de la musique I.	Me b
6161	Prof. M. Eigeldinger: *Littérature: Rousseau, Les Confessions.	Ve e			
6165	Prof. A. Jenni: Seminario: I primi e gli ultimi canti del Paradiso di Dante.	Di bc			
6167	Lettore P. G. Conti: Lettura di prosa moderna.	Di, Mi d			
6171	Lettore P. G. Conti: Traduzione dal tedesco.	Mi e			
6173	Lettore P. G. Conti: Esercitazioni progredite di lingua.	Mi c			
6181	Prof. H. Jaksche: Russische Prosa des 20. Jahrhunderts. Ausgewählte Texte.	Fr cd			
6190	Prof. W. Dostal: Seminar: Kultur und Umwelt-Probleme der Kulturoökologie	Mi 19.30-21			
6193	Prof. H.-G. Bandi: Einführung in die Urgeschichte Europas: Forschungsgeschichte, Umwelt, Mensch und frühe Kulturen des Altpaläolithikums.	Fr bc			
6194	Prof. H.-G. Bandi: Anfänge der Besiedlung Amerikas und frühe Eskimokulturen.	Fr. d			
6200	Prof. H. Bögli: Vorlesung mit Übung: Aventicum, Augusta Raurica. Fragen der römischen Urbanistik.	Do 14-15.45			
6201	Dr. M. Müller: Die Kunst des alten Vorderasien von der Frühgeschichte bis zu Hammurabi.	Di ef			
6202	Prof. H. Jucker: *Hellenistische Plastik.	Do de			
6205	Prof. G. Walser: *Die Anfänge der römischen Geschichte.	Di 8-10			
6206	Prof. G. Walser: Proseminar für Alte Geschichte: Dokumente zu den Christenverfolgungen im römischen Reich.	Mi de			
6207	Prof. G. Walser: Seminar für Alte Geschichte: Die Alpenpässe im römischen Reich.	Do fg			
6209	PD H. R. Breitenbach: Die antike Biographie.	Di ef			
6210	Lektor H. Herzig: Grundriss der griechischen Geschichte.	Di e			
6216	Lektorin P. Mathé: Übung zur mittelalterlichen Geschichte: Das Wormser Konkordat.	Mi bc			
6219	Prof. E. Walder: *Geschichte der Neuzeit VI: 17./18. Jahrhundert.	Mo, Do e			
			7001	Prof. H. Hadwiger: Differential- und Integralrechnung.	Mo, Di cd
			7019	Lektor N. Ragaz: Einführung in die Programmierung I.	Do de
			7034	Prof. M. Schürer: Einführung in die Astronomie I.	13.30-15
			7038	Lektor P. Wild: Ausgewählte Kapitel der Astronomie.	Do ef
			7130	Prof. M. Neuenschwander: Seminar über Fortschritte der organischen Chemie und Biochemie.	Mi e
			7162	Lektor O. Hegg: Einführung in die Vegetation der Schweiz.	Do f
			7238	Prof. W. Nabholz: Allgemeine Geologie (exogene Vorgänge auf den Kontinenten). Für Lehramtskandidaten, Studenten der Erdwissenschaften und andere Studierende.	Di de
			7239	Prof. W. Nabholz: Geologie der Schweiz.	Mo, Fr e
			7248	Prof. F. Allemann: Erdgeschichte I: Einführung, Präkambrium, Paläozoikum.	Mi de
			7252	Prof. R. Herb: Einführung in die Paläontologie.	Mi c, Do, b
			7260	Prof. F. Gygax: Physikalische Geographie I.	Mo, Di b
			7266	Prof. F. Gygax: Hydrologie.	Mi 19-21 alle 14 Tage
			7267	Prof. G. Grosjean: Allgemeine Kultur- und Wirtschaftsgeographie I.	Di, Mi a
			7275	Prof. M. Nydegger: Einführung in die Limnologie: Thermik, Optik, Austauscherscheinungen und Nährstoffhaushalt in Seen. Im Graphologischen Institut.	Fr bc alle 14 Tage
			7282	Lecteur J.-C. Bouvier: Systématique, morphologie et anatomie I	Me bc
			7283	Lecteur J.-C. Bouvier: Antropologie.	Me d
			7284	Lecteur J.-C. Bouvier: Synécologie.	Me e

<i>Sekundarlehramt</i>		
8017	Lektor K. Anliker: Übungen zur lateinischen Grammatik I.	Di cd
8021	Prof. K. Wegenast: Biblischer Unterricht als fachspezifischer oder problemorientierender Kurs im Religionsunterricht der Sekundarschule (an Beispielen gesellschaftlicher Texte des Alten und Neuen Testaments). Seminarübung.	Fr bc
8033	Lektor G. Czapek: Übungen zur Experimentalphysik. I. Für Studierende des Sekundarlehramtes mit Physik als Nebenfach. - Fr 12-13	
8053	Prof. U. Neuenschwander: Der moderne Atheismus.	Do d
8054	Prof. U. Neuenschwander: Hauptgestalten der Theologie im 20. Jahrhundert.	Do e
8056	Lektor K. Hebeisen: Bildbetrachtung	Mi f
8067	Prof. B. Hahn: Physikalisches Praktikum. Für Sekundarlehrer mit Physik als Zentral- und Nebenfach.	Do bcde
9001	PD K. Biener: Hygiene und Gesundheitslehre.	Mo bcd
9003	Dr. J.-D. Tschumi: Geschichte der Leibesübungen.	Mi b

Bitte deutlich schreiben!
Ecrivez lisiblement s.v.p.

Wintersemester 1973/74
Semestre d'hiver 1973/74

Anmeldung zum Bezug eines Auskultantenscheines Demande de feuille d'inscription pour auditeur

Name / Nom: _____

Vorname / Prénom: _____

Fakultät / Faculté: _____

Geburtsdatum: Tag: Date de naissance: Jour:	Monat: Mois:	Jahr: Année:
--	-----------------	-----------------

Genaue Adresse (PLZ, Ort, Strasse, Hausnummer):
Adresse exacte (indicatif, localité, rue, n°):

Bei Familie / p. a. chez: _____ Tel. Nr. / Nº tél.: _____

, den / le

Unterschrift / Signature

zeitschriften sowie auch weitere Fachliteratur entgegen. Daraufhin erhielten wir von vielen Kolleginnen und Kollegen Sendungen zugestellt, zum Teil sehr umfangreiche, auch mehrere ganze Zeitschriftenjahrgänge. Dadurch haben wir nun die dienlichsten Hefte z. B. der Berner Schulpraxis gleich in mehreren Exemplaren zur Verfügung und eine beinahe lückenlose Sammlung aller Nummern dieser Zeitschrift.

Wir möchten nicht versäumen, an dieser Stelle den Kolleginnen und Kollegen für alle Spenden herzlich zu danken. Gleichzeitig bitten wir um Verständnis dafür, dass wir die Sendungen nicht persönlich verdankt haben.

Staatliches Seminar Hofwil

Der Seminardirektor: *Dr. Rudolf Meyer*

Der Leiter der Übungsschule: *Hans Egger*

85. Promotion des staatlichen Lehrerseminars Hofwil-Bern

Einem kleinen Thuner Ausschuss oblag es, die diesjährige Tagung zu organisieren. Man traf sich im Bahnhofbuffet Thun, machte einen Rundgang durch die Altstadt und bestieg hierauf ein schmückes Schiff der Thunerseeflotte zu einer Abendrundfahrt, wo sich bei gemeinsamem Nachtessen Gelegenheit bot, in angeregtem Gespräch zahlreiche Erinnerungen aufleuchten zu lassen. Am folgenden Tag dislozierte die Schar ausgedienter Schulmeister nach Riggisberg. Im Hotel «Zur goldenen Sonne» begrüsste der Promotionsobmann, Max Beldi (Hünibach), die Ehemaligen, die nahezu vollzählig erschienen waren. Ehrend gedachte man auch der verstorbenen Promotionskameraden, deren Zahl zum Glück noch relativ klein ist. Da es nächstes Frühjahr genau 50 Jahre her sein werden seit der Patentierung, soll eine Jubiläumspromotionstagung in einem erweiter-

ten Rahmen stattfinden. Wiederum wird Max Beldi als Obmann den Organisationsausschuss leiten. Nach einem währschaften Mittagessen und regem Gedankenaustausch folgte als Abschluss der erinnerungsschönen Tagung ein gemeinsamer Besuch der Abegg-Stiftung.

H. H.

Redaktionelle Mitteilungen

Am 5. Oktober erscheint weder Berner Schulblatt noch Schweiz. Lehrerzeitung.

Die Mitarbeiter-Honorare für die Zeit vom Juli bis September 1973 werden in der ersten Hälfte des Monats Oktober ausbezahlt. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Guthaben unter Fr. 4.– einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrerwaisen-Stiftung des SLV, Nyafaru-Schulhilfe BLV, Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, Pro Infirmis u. a.).

H. A.

Neue Strassenkarten

Auf den neuesten Stand des Strassennetzes nachgetragene Autokarten «1973/74» legt Kümmerly + Frey vor:

- Norditalien 1 : 500 000 (Schweiz – Rom), Preis 6.80
- Süddeutschland 1 : 500 000 (Schweiz – Köln), Preis 5.80
- Norddeutschland 1 : 500 000 (Köln – Flensburg), Preis 5.80

Die Karten vermitteln auch Kenntnisse über geplante, sich im Bau befindliche und bald zu eröffnende Strassenstücke (Autobahnen). Die beiden Deutschlandblätter überlappen im Raum Frankfurt um rund 15 km. Be schnitten und zusammengesetzt lässt sich somit eine Bürokarte «Mitteleuropa» anfertigen.

L'Ecole bernoise

2^e soirée d'information relative à la formation des enseignants

Président: M. L. Bachmann, vice-président de l'Assemblée des délégués.

Orateurs: M. W. Erny, instituteur et maître de méthodologie à l'Ecole normale de Bâle-Riehen.

M. J. Eigenmann, directeur des Etudes pédagogiques, Genève.

Dans son introduction, le président de la soirée relève les deux points suivants:

– Ce n'est que si les enseignants reçoivent une formation répondant aux conditions de la vie actuelle qu'il sera possible de changer l'école.

– Il est indispensable que les enseignants prennent la peine de s'intéresser à ce problème s'ils veulent être à même de participer aux discussions à venir. (Une vingtaine de collègues assistent à cette séance...)

Au cours de leurs exposés, les deux orateurs commentent et précisent les textes parus dans «L'Ecole bernoise» du 24.8.1973. Comme chacun a (ou aurait) pu le lire, les cantons de Bâle et de Genève exigent, pour les futurs instituteurs, un certificat de maturité, plus deux ans de formation professionnelle pour Bâle et trois ans pour Genève.

La discussion qui suit porte essentiellement sur les points suivants:

Question: Est-ce que ce ne sont pas les étudiants les moins doués, ceux qui craignent une «véritable» formation

universitaire, qui se lancent dans les études pédagogiques?

Réponse: En ce qui concerne les dames, en aucun cas. D'autre part, les résultats obtenus lors des examens de maturité ne correspondent pas forcément aux qualités pédagogiques des candidats. Enfin, ces dernières années, on constate qu'un nombre toujours plus grand d'étudiants doués choisissent les études pédagogiques.

Dans cet ordre d'idées, M. Eigenmann insiste sur le fait que la fréquentation d'étudiants se destinant à d'autres professions ne peut être que favorable aux futurs enseignants et peut éviter la formation d'une «caste des enseignants», coupée de la vie réelle.

Un maître d'école normale souligne qu'aujourd'hui déjà, dans notre système, les meilleurs élèves des écoles secondaires ne choisissent plus l'école normale, mais bien les études gymnasiales.

Une maîtresse d'école enfantine fait remarquer que le certificat de maturité n'est pas un gage de qualités pédagogiques ou de maturité personnelle et que ces qualités peuvent se trouver chez des personnes qui ne proviennent pas du gymnase. Il serait donc bon d'imaginer, si possible, différents modes de formation.

Question: Le fait de lancer les candidats si tôt dans la pratique est-il un moyen efficace pour déceler les aptitudes et le goût pour l'enseignement?

Réponse: Nous le pensons. Chaque année, à la suite des expériences vécues, un certain nombre de candidats renoncent. C'est également une période qui permet au futur enseignant d'atteindre une «vraie» maturité. Chez nous, le jeune homme, la jeune fille, admis à l'école normale à quinze ans déjà, hésiteront beaucoup à changer de profession, même si le métier ne leur plaît pas. Que faire d'autre avec un diplôme d'instituteur ou d'institutrice?

Question: Ne risque-t-on pas de voir la pénurie d'enseignants s'aggraver en exigeant un certificat de maturité?

Réponse: A Bâle, il n'y a pas de pénurie.

A Genève, en effet, il y a pénurie. Mais elle régresse. D'autre part, il semble que cette pénurie ne soit pas tellement due à l'exigence d'une maturité, mais plutôt à une mauvaise évaluation démographique ou à l'ancien système d'admission aux études pédagogiques, système basé sur un examen «meurtrier».

Question: Pour quelles raisons les maîtres enseignant aux élèves les plus doués ou les plus âgés reçoivent-ils une formation plus longue?

Réponse: La tradition. Dans les circonstances actuelles, une telle différenciation ne se justifie plus. En effet, s'il est évident que le maître qui enseigne les élèves les plus doués ou les plus âgés doit avoir une formation générale plus poussée, il est tout aussi évident que le maître qui enseigne à des élèves moins doués ou plus jeunes doit avoir, lui, une formation pédagogique plus poussée. Mais il ne faut pas s'attendre à un changement pour ces prochaines années.

En conclusion, nous ne pouvons que souhaiter une formation qui nous amène des collègues qui aiment leur, notre métier.

S. Amstutz, Corgémont

Gymnastique de tenue et de maintien

Les enseignants s'informent... et agissent

Le problème des déformations du dos

Les plus récentes statistiques attestent que plus du 70% des adolescents et adolescentes de notre pays souffrent de malformations de la colonne vertébrale. Il y a une vingtaine d'années, la proportion de dos atteints était bien moins élevée. Il n'y a donc pas de raisons de ne pas penser qu'on arrivera un jour au 100 % de malformations!

Cet avenir, peu enviable, des maîtres d'éducation physique et certains enseignants désirent l'éviter. Il s'agit de combattre la progression du mal envahissant et de réduire celui-ci à sa plus petite proportion. Comment? Utopie, pensent certains. En effet, de telles actions ne se réalisent pas en un jour. Une bonne information et une connaissance judicieuse des problèmes sont une base indispensable à la lutte contre la dégradation.

Schéma d'action

1. Causes du mal

Les causes du mal sont diverses et multiples:

– Le véloMOTEUR à 14 ans, alors que la croissance n'est pas terminée, n'est pas étranger à cette dégradation. Nous touchons ici un problème de législation, donc politique; nous laissons aux personnes responsables le soin de juger des remèdes à apporter à la situation.

– Les promenades du dimanche en voiture, où l'on parcourt des kilomètres sur des sièges rembourrés, ne sont certainement pas étrangères non plus à cette dégradation. Les parents jugeront eux-mêmes (peut-être!) des remèdes à apporter à la situation.

– Les longues heures passées par les élèves sur les chaises d'école ne sont pas étrangères, une fois encore, à cette situation. Les enseignants contrôlent-ils et règlent-ils les chaises de leurs élèves en croissance? Cette opération doit se faire au moins deux fois par année! Les directeurs d'école jugeront des remèdes à apporter à ce mal.

Bien que d'autres causes entrent en jeu, nous n'allons pas allonger la liste.

2. Action des enseignants

a) Information:

– les enseignants doivent s'informer (cours), pour connaître le problème du point de vue médical;
– les enseignants doivent informer les parents et les élèves;

– tout commence par une prise de conscience du problème.

b) Dépistage:

– l'enseignant doit observer la tenue de l'élève, non seulement en salle de gymnastique, mais aussi en classe, à la récréation, durant les loisirs;
– le médecin scolaire organise le dépistage systématique et désigne les élèves atteints (feuille de rapport).

c) Action:

– le dépistage étant fait, le maître d'éducation physique ou l'enseignant organise des leçons hebdomadaires avec les élèves désignés par le médecin (12 élèves au maximum par groupe);

- ces élèves ont le devoir de répéter chaque jour les exercices à la maison (collaboration étroite avec les parents!);
- c'est la seule manière d'être réellement efficace.

De la théorie à la pratique

Les considérations ci-dessus sont le résumé des quelques discussions menées lors d'un cours de «gymnastique spéciale»*, qui s'est déroulé à Saint-Imier, samedi 1^{er} et dimanche 2 septembre 1973. Malgré un temps superbe, une trentaine d'enseignants et d'enseignantes jurassiens ont consacré leur fin de semaine à ce cours, organisé par M. *Henri Girod*, inspecteur cantonal d'éducation physique, et qui avait pour but la formation de moniteurs et monitrices de gymnastique... «spéciale».

Samedi après-midi, Mme *N. Girod* donna une leçon de gymnastique «spéciale» englobée dans une leçon normale. L'autonomie, l'imagination, la créativité et le goût social de l'élève sont mis à forte contribution. Finis les défilés en rangs par quatre ou les colonnes par un! Une série de diapositives, la remise et le commentaire du classeur «Gymnastique spéciale» clôturaient l'après-midi.

Dimanche, dès 8 heures, tous se retrouvaient pour la suite du cours. Les participants purent bénéficier des conseils et démonstrations de M. *Jean-François Balimann*, maître d'éducation physique à Prilly (VD) et membre de la commission fédérale de gymnastique corrective. M. Balimann, rentrant d'un cours international à Bruxelles, sut capter l'attention de son auditoire et obtenir durant quatre heures une active participation. M. Balimann insista sur les questions de dépistage et sur l'action de redressement (muscles antagonistes concernés). Le cours se termina - comme toute leçon normale - par le jeu. Puis, résumé et discussion des problèmes abordés pendant ces deux journées.

Merci à Nell et Henri Girod, merci à Jean-François Balimann pour leur dévouement. Merci également à tous les collègues qui n'ont pas hésité à sacrifier une belle fin de semaine pour s'informer et se former à une tendance de plus en plus marquée de l'éducation physique. Et que tous les enseignants, primaires ou secondaires, se joignent à nous pour combattre... «la fatalité»!

Jean-René Bourquin

* Traduction de «Sonderturnen». Il s'agit plus précisément de «gymnastique corrective et de maintien».

Centre de perfectionnement du corps enseignant

Cours et manifestations d'octobre

Le Centre de perfectionnement du corps enseignant rappelle qu'il organise, en octobre, une nouvelle série de cours et manifestations. Ceux-ci, au nombre de neuf, portent sur la formation d'animateurs en matière d'éducation musicale, le français, la tenue d'une bibliothèque scolaire ou d'une petite bibliothèque publique, les éléments de génétique, l'introduction aux méthodes historiques, les émissions TV, le macramé, la photographie et une visite d'entreprise industrielle.

Comme d'habitude, les collègues intéressés trouveront, dans la «Feuille officielle scolaire», tous renseignements complémentaires quant aux responsables, dates et lieux de ces cours. Le Centre de perfectionnement reste, lui aussi, à disposition pour toute information jugée utile.

F. B.

Avis de la rédaction

Ce numéro-ci de *L'Ecole bernoise* (Nº 40/41) est le dernier avant les vacances d'automne. Il n'y en aura pas le 5 octobre, ce qui va faire un intervalle de deux semaines, soit jusqu'au 12 octobre, avant que la publication de *L'Ecole bernoise* reprenne normalement. A noter que les textes destinés à paraître dans le Nº 42 doivent parvenir à la rédaction jusqu'au 2 octobre au plus tard. Les honoraires pour collaboration à *L'Ecole bernoise* durant le trimestre juillet-septembre seront payés par le Secrétariat SEB au cours de la première quinzaine d'octobre. Rappelons que, sur décision du Comité cantonal, les montants inférieurs à 4 francs seront attribués à des œuvres de bienfaisance ayant des préoccupations d'ordre éducatif.

F. B.



Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 56 03 17.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, 3074 Muri bei Bern, Breichtenstrasse 13, Telephon 031 52 16 14.

Insertionspreis: 62 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Werbe AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Rédaction pour la partie française: Francis Bourquin, 5, chemin des Vignes, 2500 Biel/Bienne, tél. 032 2 62 54.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SEB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Annonces: prix pour la ligne d'un millimètre, une colonne 62 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli Publicité S. A., 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031 22 21 91, et autres succursales.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne.

Kantonale
Verkehrs- und Verwaltungsschule
Biel

Höhere zweisprachige Mittelschule

Auf den Beginn des Schuljahres 1974/75 (April) ist an unserer Schule infolge Neueröffnung einer Klasse zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle

für **Deutsch** (als Mutter- und Fremdsprache),
Geschichte und **Staatskunde**.

Erfordernisse:

Diplom für das höhere Lehramt, akademischer Studienabschluss oder ein gleichwertiger Studienausweis, Beherrschung der französischen Sprache.

Vor der Anmeldung ist beim Rektorat schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und Anstellungsbedingungen einzuholen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 31. Oktober 1973 an das Rektorat der kantonalen Verkehrs- und Verwaltungsschule, Seevorstadt 49, 2500 Biel, zu richten.

Der Rektor: Dr. R. W. Maeder

Schulheim Schloss Kasteln
Oberflachs AG

Infolge Pensionierung unserer Hauseltern suchen wir auf den 1. Juli 1974 ein

Heimleiter-Ehepaar

zur Führung unseres neuzeitlich ausgebauten
Schulheims

für 40 bis 42 entwicklungsgehemmte und verhaltengestörte Knaben und Mädchen im Alter von 7 bis 16 Jahren.

Die Kinder werden in 4 Gruppen betreut und in zwei Primarschulklassen und zwei Heilpädagogischen IV-Sonderklassen unterrichtet.

Anstellungsbedingungen

- a) für den Heimleiter: Lehrpatent, heilpädagogische Ausbildung erwünscht, Freude an erzieherischen und organisatorischen Aufgaben.
- b) für die Ehefrau: Fähigkeit und Freude, dem Heimhaushalt als Hausmutter vorzustehen.

Wir bieten: Besoldung im Rahmen des Kant. Besoldungsdekretes und Anstellungsbedingungen gemäss den Richtlinien der Landeskonferenz für soziale Arbeit.

Handschriftliche Bewerbungen sind bis 31. Oktober 1973 zu richten an den Präsidenten des Stiftungsrates, Herrn Dr. **Edgar Frey**, Direktionssekretär, Signalstrasse 9, 5000 Aarau.

Weitere Auskünfte erteilen gerne: Der Präsident, Dr. Edgar Frey, Telefon Geschäft 064 21 11 21, intern 334, privat 064 22 21 35 oder die Heimleitung, Telefon 056 43 12 05. Der Bewerbung sind beizulegen: Lebenslauf, Kopien von Zeugnissen sowie Angaben von Referenzen.